Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 47

Artikel: Der Lügner
Autor: Zäch, Simon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lügner

Von Simon Zäch

Der Tramführer Moritz Eggimann war bekannt als einer, der seinen Mitmenschen mit Vergnügen einen Bären aufband. Dabei hatten freilich auch andere ihren Genuss; denn wenn er gerade daran war, eine abenteuerliche Geschichte zu erfinden und ein unschuldiges Lamm von Neuling staunen zu machen, zog in seinen Augen ein verräterisches Blinzeln auf, das war so vertraulich und unmissverständlich, dass auch der Belogene, wenn er ein wenig Grütze im Gehirn besass, der Wahrheit auf die Spur kommen konnte. Genau genommen war Moritz, wie man daraus ersieht, kein bösartiger Lügner. Im Gegenteil. Dass er bösartig sei, nahmen nur jene an, die auf seine Geschichten hereingefallen und dafür von andern ausgelacht worden waren.

Sehr schwer war es nicht, zu merken, welche Schellen klingelten, wenn Moritz Eggimann im Wirtshaus anfing: „Ja, damals, in Südamerika... da hat einer etwas erleben können! Zum Beispiel so ein Erdbeben..., da müsste jeder dabei gewesen sein! Besonders unsere Gemeinderäte..." Ja, wieso denn die Gemeinderäte? Dies fragten alle, die noch nicht wussten, wohinaus Moritz mit seiner Rede wollte. Er zündete sich seinen Stumpen neu an und erklärte mit todernsten Augen: „Ja, warum die Gemeinderäte? Hierzulande sitzen sie auf ihren Sesseln und denken gar nicht daran, aufzustehen und andern Platz zu machen. In Südamerika ist das anders. Da gibt es ganz extra Erdbeben für Präsidenten, Generäle und Staatsbeamte aller Art, und auch kleinere für Bürgermeister und solches Zeug... hier nennt man sie Kommissionen. Einmal war ich dabei... ein halbes Jahr hat es immer wieder gebrummt und geschüttelt... geschüttelt, sag' ich euch... und der General, für den sie die Sache veranstaltet hatten, wollte nichts merken und seinen Posten nicht verlassen. Zuletzt kam ein ganz grosses Beben, so dass die Berge tanzten... man konnte die Sterne hinter dem Chimborasso auf- und niedertauchen sehen. Weiss Gott, soviel hat es gebraucht, bis der General endlich ging!"

Die Geschichte von den Erdbeben brachte Moritz immer wieder, wenn Neulinge in den „Sternen" kamen. Einer dieser Neulinge wurde der beste Freund des Lügners, denn er wusste ihm zu antworten. „Ja, Herr Eggimann, das ist schlimm, so ein Erdbeben! Aber davon haben Sie noch nichts gehört, wie das Unglück über die Indianer kam?" Nein, Eggimann wusste nichts davon. Der Neue nickte: „Da hatten sie einen jungen Mann bei sich, die Indianer, der wusste immer sieben Tage vorher, wann das Erdbeben losbrechen werde... er warnte, und die Leute kamen aus den Häusern. Dann wanderte der Mann aus und wurde Tramführer... hier am Ort. Seither wissen die Indianer nie, wann es losgeht... sie springen beständig auf und nieder, um nicht in die Erdspalten zu fallen..."

„Gesundheit!" antwortete Eggimann und lachte, wie kein anderer je über *seine* Spässe gelacht, bot dem Unbekannten einen Stumpen an und fing am selben Abend immer wieder zu lachen an. Solche Freude bereitete ihm eine Antwort, die seiner würdig war!

Wahrhaftig, wenn der feierliche Mensch, dem Moritz so unvermutet eine Lüge aufband... eine Lüge, die Folgen hatte... auch nur in seinem kleinen Finger dem Freunde Eggimanns geglichen hätte, nie wäre die dumme Geschichte daraus geworden... und nie hätte Moritz seinen Witz vor dem Richter verteidigen müssen. Aber so geht das eben zu, und feierliche Kerle soll man nie mit Witz beehren.

„Herr Kondukteur", fragte der besagte feierliche Mensch, den unseligerweise eine gute Laune befallen... oder den der Dünkel gestochen, man weiss es nicht: „Können Sie mir schnell eine Lüge sagen?"

Es war so dumm gefragt, und dem Frager sah man so deutlich an, dass er einen Kondukteur nicht von einem Billetteur unterscheiden könne, dass Moritz ärgerlich sagte: „Während der Dienstzeit lüge ich grundsätzlich nicht, aber weil Sie es sind, kann ich eine Ausnahme machen... Sie verstehen das sicher, denn Sie sind ein intelligenter Mann, haben zu Hause eine treue Frau und ein Dienstmädchen, das Sie nicht ausstehen können, und mit ihren Schulden sind Sie schon seit Jahren fertig..."

„Verdammt noch einmal... wollen Sie mich beleidigen?" fragte der feierliche Fahrgast, der ein Privatier oder sonst ein vom Leben mit Handschuhen angefasster Mensch war und dem bei den Worten Eggimanns die Röte bis unter die gescheitelten Haare stieg. Moritz sah ihn an und verzog seine Mundwinkel wie ein Gummiband, das nur mit Schwierigkeiten über ein Paket rutschen will. „Sie haben mich ja nicht nach der Wahrheit gefragt", gab er zurück.

„Das soll also heissen, dass Sie mich für einen Dummkopf halten, und meine Frau für so eine... und dass ich mit dem Dienstmädchen eine Heimlichkeit habe... und dass mir die Schulden bis an die Gurgel kommen. Soll es das heissen oder soll es das nicht?"

„Langweiler", machte Moritz Eggimann, „genau das soll es heissen... und im übrigen können Sie mir blasen!" Er drehte die Kurbel des Motors und schaute sich nicht weiter um. Sonst würde er bemerkt haben, wie der Unbekannte sich mit zwei andern Fahrgästen erbost unterhielt und sein Notizbuch zog, um Zeugen aufzuschreiben. Dass dies geschehen war, begriff er erst, als er die Vorladung erhielt, und noch besser, als er vor den Gerichtsschranken stand und von zwei Unbekannten seine Aussagen wiederhörte.

„Was sagen Sie darauf, Herr Eggimann?"

„Wenn man einen Knüppel in eine Sauherde wirft, so schreien nur die Säue, die man trifft", lachte Moritz und fügte bei: „Ich wusste nicht, dass in unserer Stadt solche Kameler herumlaufen."

„Herr Eggimann", sagte der Richter, „Sie beleidigen ja den Kläger von neuem! Ueberlegen Sie Ihre Worte besser!"

„Herr Präsident... der Kläger weiss, dass ich immer das Gegenteil von dem sage, was ich meine. Im übrigen habe ich um neun Uhr Dienst und möchte fragen, was die Sache kostet! Mehr als einen Schuss Pulver sind solche Prozessierer nicht wert... ich meine immer das Gegenteil, Herr Präsident... Sie wissen..."

In den darauffolgenden Wochen, nachdem das Tramperson die Auslagen seines Kollegen durch eine Sammlung aufgebracht hatte, hielt Moritz Eggimann jedem, der es hören wollte, eine Rede über die gute Stadt, deren Tramwagenführer er war und noch lange zu bleiben hoffte: „Intelligente Köpfe haben wir hier, lauter Genies! Und Humor haben diese Leute! Und Sprit, die Köpfe zum Platzen voll! Und Richter haben wir, die schicken jeden Esel heim, der daherkommt und meint, Grund zu Klagen zu haben. Leute haben wir hierzulande... man kann sich den Bauch streichen vor Hochmut, hier Bürger zu sein. Brauchst nur mit den Augen zu blinzeln, so wissen sie, was du sagen willst. Und fuxen kannst du sie... fuxen... jede Spitzbüberei kannst du ihnen andichten... keiner fühlt sich gestochen. Gewissen haben sie, du kannst zwei Eierkisten drauf werfen, es wird keines davon gedrückt. Eine Rasse zum Aufbewahren..."

Für Radio zu Merz BERN, Gartenstrasse 8 Telephon 2 62 93